

### Rundschau.

Auf den Friedhöfen von Köln und Umgebung werden sorgfältig große Bewässerungen angerichtet, ohne daß es bisher gelang, der Lärer habhaft zu werden. Den Engelsköpfen auf den Grabsteinen sind vielfach die Köpfe abgeschlagen und die Gedenktafeln sind aus den Grabsteinen herausgemeißelt worden.

Der Schwindler Thormann war in Bromberg wegen zahlreicher Liebesverhältnisse bekannt. Ein junges Mädchen soll sich seinetwegen vergiftet haben. Nunmehr hat die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche angeordnet, da der Verdacht aufgeklärt ist, daß Thormann das Mädchen vergiftet hat. Auch nach den anderen Richtungen schweben noch Ermittlungen. Der Bürgermeister Thormann aus Köln ist nun aus dem Berliner Untersuchungsgefängnis nach Köln übergeführt worden, wo die weiteren Vernehmungen stattfinden. Die Beschuldigung, eine seiner früheren Geliebten vergiftet zu haben, bezeichnet Thormann als falsch.

Der seit einigen Tagen von seiner Frau getrennt lebende Fabrikarbeiter Schreyer in Hamburg durchschnitt seinen drei Kindern die Kehle und erhängte sich. Die Tat wurde entdeckt, als sich die Frau nach dem Befinden der Kinder erkundigte.

Bei Bergast vergrub die Arbeiterin Mistela ihr neugeborenes Kind lebend in einem Wald, sodaß es erstiakte. Die Mörderin wurde verhaftet.

Hornisgründe, 28. April. Vom Gipfel der Hornisgründe aus konnte man in letzter Zeit wiederholt eine wunderbare Fernsicht genießen. Der Touristenverkehr nimmt langsam zu. Ein bißchen frisch ist es oben noch und trotz des herrlichen Sonnenscheins liegt an einzelnen Stellen der Schnee noch 5 Meter hoch. Hoffentlich richtet die wieder rauher gewordene Luftströmung keine Verheerung unter den Heidelbeeren an! Es wäre jammerschade, wenn die Heidelbeerente, die eine prächtige zu werden verspricht, nicht leiden würde.

Athen, 28. April. Wie der Ag. d'At. gemeldet wird, haben die griechischen Truppen Nord-epirus vollständig geräumt.

Im Bergwerksbezirk von Ludlow in Colorado standen gestern sieben Bergwerke in Flammen. Aus der Bergwerkstadt Aguillar sind 200 Einwohner panikartig geflüchtet. Die Hügel, die in Trinidad ankommen, sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die Arbeiterorganisationen bewilligten die Ausgabe von Beiträgen für den Ankauf von Waffen für die Streikenden.

### Württemberg.

Stuttgart, 27. April. Nachdem bereits gestern früh die Temperatur erheblich gefallen war und sich bis auf wenige Grad dem Gefrierpunkt genähert hatte (Münzingen zeigte sogar 1 Grad unter Null), gab es auch heute früh wieder eine ziemlich niedrige Temperatur. In Freudenstadt fiel starker Reif, ebenso in Münzingen, doch ist nirgends Frostschaden entstanden.

Von der Alb, 27. April. Die merkwürdig warmen Tage der verfloffenen Woche haben nicht nur in den milderen Landesgegenden, vor allem im Hinblick auf Blüte und Laub der Bäume, wahre Wunder gewirkt, auch auf den Höhen der Alb bekam man etwas von der erstaunlichen Kraft der ungewöhnlich gesteigerten Frühlingswärme zu verspüren. Mächtig regt sich seit etlichen Tagen der quellende Buchenwald an allen Hängen und auf allen Klippen. Ueberraschend sind die täglichen Fortschritte. Man bedenke! Im April; wenn bei uns zu Beginn des Mai „der Wald kommt“, so erscheint es geradezu als Merkwürdigkeit, wenn an Georgi schon das Laub durchjubeln beginnt. Nach alten Regeln gibt das frühzeitige Erscheinen des Buchenlaubes einen Schluß auf eine entsprechend baldige Ernte.

Schweningen, 28. April. Der im Gewand Nazental gelegene Hungerbrunnen, der seit 44 Jahren vollständig versiegt war, gibt zur Zeit so reichlich Wasser, daß der Ader, auf dem der Brunnen liegt, teilweise unter Wasser steht. Abergläubische Gemüter schließen daraus, daß uns ein Mißjahr oder gar ein Krieg bevorstehe, wie 1870. Die Erklärung dafür, daß sich das Quellwasser wieder eingestellt hat, dürfte darin zu suchen sein, daß durch den scharfereichen Winter und die vergangenen regenreichen Monate sich die Quelle wieder ihren Weg an die Erdoberfläche gebahnt hat.

Weinsberg, 28. April. Auf den 7.48 Uhr abends von Peubronn einreisenden Personenzug wurde gestern abend kurz vor dem Bahnhof Weinsberg ein scharfer Schuß abgegeben. Die Kugel drang durch ein Fenster ein, sog einer Frau am Kopfe vorbei und durchschlug die Decke des Wagens. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Pfaffenhofen Oa. Badenheim, 27. April. Hier ist der Totengräber Biederer gestorben. Der 46 Jahre lang das Amt des Totengräbers versah und als solcher mehr als 1100 Personen beerdigte. Das ist etwas mehr als die hiesige Gemeinde Einwohner zählt.

Schönmünzach, 28. April. Die Arbeiten am Murgwerk zwischen hier und Forbach, Bohrungen, Sprengungen, Abholzungen, Straßenverlegungen usw. nehmen ihren ununterbrochenen Fortgang, ebenso gehen die Arbeiten am Murgbahnbau zwischen Raunmünzach und Forbach ihrer Vollendung entgegen. Die wildromantische Strecke des Murgtales zwischen hier und Forbach bildet gegenwärtig das Ausflugsziel für eine Menge Gäste aus dem Württemberger und Badener Lande, die mit Aufmerksamkeit die großen Veränderungen besichtigen.

Ravensburg, 28. März. Da die Amtsversammlung gestern die gewünschte Subvention von 6000 Mark für die Eichlerischen Automobillinien mit 20 gegen 10 Stimmen abgelehnt hat, zieht auch die Stadtgemeinde ihren Beitrag von 4000 Mark zurück, desgleichen eine Anzahl Landgemeinden ihre entsprechend niedrigen Beiträge. Dadurch wird der ganze Automobilverkehr auf den Strecken von hier nach Markdorf, Wilhelmshof und Eschach in Frage gestellt.

(Landesproduktionsbörse Stuttgart). Bericht vom 27. April. Die Stimmung auf dem Getreidemarkte hat sich wesentlich gefestigt. Hauptächlich Amerika hat seine Angebote erhöht, da die Ernteaussichten nicht mehr so glänzend beurteilt werden und die Folgen der kriegerischen Verwicklungen mit Mexiko sich noch nicht übersehen lassen. — Das Geschäft war lebhafter. Da gute, geruchfreie, inländische Ware nur noch schwer beschaffbar ist, wurden insbesondere am Rhein größere Posten fremden Weizens gekauft. An der heutigen Börse war ebenfalls mehr Nachfrage für greifbare Ware vorhanden. Sowohl in guten russischen und rumänischen, als auch amerikanischen Weizen kam es mehrfach zu Umsätzen. — Weizenpreise per 100 Kilogramm inkl. Sack: Weiz. Nr. 0: 83.25 M bis 84.25 M, Nr. 1: 82.25 M bis 82.75 M, Nr. 2: 81.25 M bis 81.75 M, Nr. 3: 79.75 M bis 80.75 M, Nr. 4: 78.25 M bis 77.25 M, Kleie 9.50 M bis 10.— M (ohne Sack netto Kasse.)

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 27. April. Der außerordentlich frühe Beginn der warmen Jahreszeit hat auch eine Beschleunigung der Entwicklung in der Natur im Wege, die in einer frühzeitigen Blüte und Reife zum Ausdruck kommt. Besonders in diesem Jagre scheint es in der Tat der Venz außerordentlich gut mit uns zu meinen, denn wir haben gegenwärtig eine Temperatur, die einem Sommertage alle Ehre macht und die man sonst erst im Juni antreffen pflegt. Nach dem „Staatsanzeiger“ betrug z. B. in Stuttgart im Tal der Durchschnitt der Temperatur am 19. April + 12,7 Grad C., am 21. + 13,3, am 22. + 15,5 und am 23. sogar + 17,1 Grad C. Das sind Temperaturen, die denen des Monats Juni

### Das Kreuz von Leben.

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe. Von Franz Wichmann.

Da aber geklab das Furchbare, das ihn zu Boden warf. Sie wandte ihr Herz dem fremden, reichen Manne zu, der auch malte — doch nur zu seinem Vergnügen — und, er suchte es sich zu stehen, viel schöner als er, wenn es auch nur Berge und Dörfer waren — und keine Heiligen. Die Madonna blieb unvollendet; er wollte nichts mehr anrühren, was nicht zu seinem Gewerbe gehörte. Aber in der Stadt hielt er es nicht mehr aus. Wie das Mädchen noch mit dem Fremden in die neue Heimat zog, ging er selber. Doch auch draußen war es nicht anders geworden. Wohl lernte er noch manches für das Handwerk; aber es war ihm, als habe er den Glauben an das Hohe, das Heilige verloren. Hier und da verachtete er es wohl noch, auf der Wanderschaft, um ein Stück Geld auf der Reise zu verdienen, den Panern Marteria auf Tafeln, Bilder auf Grabsteine und Kreuze zu malen; aber das alles blinnte ihn an wie tot, und keine einflige Kraft war gebrochen. Auch in der Fremde fand er die Ruhe nicht, und da er auch hier nicht vergessen konnte, entschloß er sich endlich, in die Heimat, die sie nun längst verlassen haben mußte, zurückzukehren. In Klanten wollte er bleiben, sich als bescheidenen Färbler und Dekorateur in die Kunst aufnehmen lassen und seine einstigen Träume vergessen, die ihn betrogen hatten wie seine Liebe.

Die eng zusammengepreßte Gasse erweiterte sich an ihrem Sübende zu einem gerundeten Platz, an dem die bestbelebten Wirtshäuser „Zum Adl“ und „Zur Gans“ lagen. Im letzteren schimmerte noch Licht. Natz blinnte auf den Himmel. In einer Stunde mußte der Mond aufgehen; es war früh genug, wenn er dann in die

Berge hineinstieg. Bis dahin konnte er noch eine Störung zu sich nehmen.

In dem geräumigen, dunkel getäfelten Gastzimmer sah die freundliche junge Wirtin allein bei einem fröhlich gebanten, schwarzbärtigen Manne. Die vor ihnen stehende Lampe verbreitete nur ein mattes Licht.

„Griß Gott miteinander!“

Die beiden unterbrachen, wie es schien ein wenig erschreckt ihre Unterhaltung, als der späte Gast eintrat, und warfen prüfende Blicke auf ihn.

„Was wünschst du der Herr?“ fragte die Wirtin, sich erhebend.

„Zunächst einen freundlichen Willkommen im Heimatland“, erwiderte Natz; „aber mir scheint fast, Ihr kennt mich nimmer, Josefha Hackhofer.“

„Ihr wißt meinen Namen — und ich — Sapperment —“

Jetzt erhob sich auch der schwarzbärtige Gast. „Bestimmt Euch nur, Sepha, der Maler Natz aus Laßions ist’s.“

„Maria und Josef, freilich kenn’ ich Euch — aber wißt’s, der Bart — und die fremden Kleider — also Ihr seid auch wieder im Land?“

„Seit hem’ erst“, entgegnete Natz und legte sich an den Tisch. „Hab’ aber schon so viel gehört, daß ich mein, der Doktor wird bald wieder Arbeit bekommen in unseren Bergen.“

Der Schwarzbärtige nickte. „Ja, ja, es ist wieder so weit gekommen wie damals, als sich die Frauen von Willanders ihr Ehrenkürzel erworben. Aber geht, Sepha, wir halten wieder zusammen und teilen uns die Arbeit; ich schneide und verbinde die Wunden und Ihr übernehmt die Pflege, wie wir es vor zwölf Jahren gethan haben, als sie droben in Bardell einander schlügen und Ihr noch ein lediges Dirndl wart.“

Seine Augen ruhten mit warmem Glanz auf der häßlichen, schlanken Frau, die unter seinem Blick leicht erröthete.

Natz bemerkte ihre Bewegung. „It’s wahr“, fragte er, „was ich gestern auf der Grenzscheld gehört — der

Wandwirt ist tot und Ihr seid bei jungen Jahren zur Witfrau worden?“

Die Wirtin fuhr mit dem banten Schurz an ihre Augen. „Der arme Sepp! Bom Pferd ist er gestürzt und hat sich alles im Leib zerbrochen. Niemand hat ihm mehr helfen können, nicht einmal unser Doktor.“

Der Wandwirt fuhr bei den letzten Worten zusammen, als überlebe ihn ein Schander. War die Erinnerung an die Leiden des Sterbenden so schrecklich? — Er stand auf und ging mit unruhigen Schritten durch das Zimmer, von Zeit zu Zeit am Fenster verweilend und in die nächtliche Dunkelheit hinausstarrend.

Natz mochte nicht weiter fragen; er fühlte, daß die Erinnerung die beiden schmerzlich berührte. Aber die Wirtin begann von neuem wie mit sich selber sprechend: „Ja, wahr ist’s, schwer hat das Schicksal uns mitgepielt. Wenn man dran denkt, könnte man alle Lebensfreud verlieren. — Fest den Mann und dann den Vater —“

„Wie, auch den Vater habt Ihr verloren?“ fragte Natz teilnehmend, „hab’ ihn ja gut gekannt, den Burgstallhofer von Albeins —“

„Und wißt nicht, was für ein Gnd’ er genommen! — Ja mein, seid Ihr denn gar so weit fort gewand, daß Ihr nichts mehr aus der Heimat gehört habt? Von einem Nordbuben ist er erschlagen, der arme Vater!“

„Was sagt Ihr!“ fuhr Natz erschrocken auf, „und man hat den Verbrecher?“

„Sie meinen ja, daß sie ihn drinnen zu Brixen im Kerker haben“, antwortete die Wirtin mit geröteten Augen vor sich hinblinnd, „aber ich glaub’ so wenig wie die Aegerl, meine arme Schwester, daß der Kessel-Sepp den Mord hat begehen können.“

„Der Kessel-Sepp von St. Andrä, der mit mir gefürnt wurde?“

„Derfelbe, der längere Zeit Knecht auf dem Burgstallhof gemeinet ist, ein braver, fleißiger Bursch, von dem man immer nur Gutes gehört hat.“

Neuenbürg  
: Marktstr. 212  
nneiderei  
Verarbeitung und  
2.—, 56.—, 60.—  
42.— an.



in Birkenfeld.  
Berbau-  
v. Zeppelin.  
et wirksam  
nung des  
Katarren,  
ng 16. 11.  
Neuenbürg.

ne b. ch.  
Eine neumeltige  
Rugstuh  
Stoll, Schreiner,  
2000 Mark  
Hypothek auf-  
ter E. A. an die  
erbeten.

Gebethbücher  
cht die  
Buchdruckerei.  
g-Höfen.  
Neue Hellenstall  
Gasth. z. „Sonne“  
Fagen nur nach Bedarf.

70  
rel.  
amerwagen,  
en.



in früheren Jahren entsprechen. Diese frühzeitige reichliche Besonnung übt logischerweise auch auf die Entwicklung des Wachstums ihre vorteilhaften Wirkungen aus. Ueberall trat heuer die Belaubung und die Blüte viel schneller zu Tage als in den früheren Jahrgängen. In dem überaus warmen Jahr 1911 war das Ausschlagen der Stachelbeere als Landesmittel am 5. April, das der Johannisbeeren am 12. April, das der Kirschen am 25. April, das der Frühäpfel am 7. Mai, der Spätäpfel am 18. Mai zu bemerken. Auch die Jahre 1910 und 1904 förderten frühe Ergebnisse zu Tage. Doch ist der diesjährige Jahrgang ungemein baldiger daran. Manche Sorten entfalten ihre Blüte in frohender Fülle und Bracht 2 bis 3 Wochen früher als sonst. Es ist dringend zu wünschen, daß die sogenannten „Gütheilgen“, die vom 11.—14. Mai auf der Wildfläche erscheinen, dem regen Wachstum keinen Schaden zufügen.

Neuenbürg, 26. April. (Erhaltet die Vogelwelt!) Wieder ist die Zeit herangekommen, da die einheimischen Vögel ihre Nester beziehen, um Eier für die Brut zu legen. Da erwacht in manchem Knaben der böse Trieb, die Eier auszunehmen. Knacksichtslos werden sie dann zu Boden geworfen, zertreten oder sonstiger Unfug damit getrieben. Es ist selbstverständlich, daß durch diesen Unfug die Zunahme der nützlichen und ergötlichen Vögel beeinträchtigt wird. Darum ist Eltern und Lehrern dringend ans Herz zu legen, ihren Kindern bzw. Schülern das Nestausnehmen zu untersagen und die Jugend auf das Unpassende eines solchen Tuns überhaupt hinzuweisen. Später geschieht mit den ausgebrüteten jungen Vögeln ähnliches. Mitleidslos werden dieselben aus den Nestern gerissen und auf alle mögliche Arten zu Tode gequält. Man spricht immer mit Verachtung von Italien, in dem alle Jahre Zehntausende dieser unschuldigen und nützlichen Tiere auf dem Zuge nach wärmeren Ländern gefangen und verpestet werden. Ohne die strengen Schutzvorschriften wäre es bei uns wohl um kein Haar anders als in Italien. In dem Zusammenhang muß auch gesagt werden, daß das Hedenanbrennen ein Unfug ist, durch den man den Vögeln den letzten Unterschlupf raubt und sie zwingt, sich mehr und mehr in die Wälder zurückzuziehen. Hierdurch legt man vor allem die Obstbäume bzw. deren Blätter der Gefahr aus, von Ungeziefer beschädigt oder zerstört zu werden. Darum, ihr Eltern und Lehrer, lehret eure Kinder das Sprichwort:

Nimmst du dem Vogel Nest und Ei,  
Ist's mit Gesang und Obst vorbei!

Habt auf die Raizen acht! Unsere inselntreffenden Singvögel sind aus ihren südlichen Winterquartieren zurückgekehrt und haben in der deutschen Heimat ihre alten Brutstätten wieder aufgesucht. Es gibt aber keinen Feind, der unter der brütenden Vogelwelt solche Verheerungen anrichtet, als die wildernde „Hauslaze“. Eine riesige Anzahl von Vogelbruten wird alljährlich von Raizen zerstört, die namentlich nachts, in der Morgendämmerung, aber auch am Tage, die Nester bescheiden, die Junge

ausfressen und nicht selten auch die brütenden Weibchen erhaschen. So manches liebliche Vogelidyll endet in einer blutigen Tragödie! Der Naturfreund sieht sich um seinen Genuß betrogen, wenn er eines Morgens das zerzauste Nest zwischen den Zweigen hängen oder am Boden liegen sieht, die Jungen, die demnächst hätten ausfliegen sollen, geraubt und die Alten verstorben in der Nähe auf einem Baum hocken. Es sind wahrlich nicht geringe Beträge, die jahraus jahrein von Staaten, Kommunen und Privaten für die Vogelwelt verausgabt werden. Das Geld ist vielfach nutzlos ausgegeben, solange es unterlassen wird, den Raubzügen der wildernden Raize entgegenzuwirken! D'rum, wollt ihr Vögel hegen, dann habt acht auf die Raizen, besonders jetzt, zur Brutzeit! — Diese Mahnung gilt natürlich auch dem Raizenbesitzer. Noch genießt die Raize unter allen Haustieren das Vorrecht, ihres Besitzers Gebiet zu verlassen, ungekragt fremdes Eigentum zu betreten und dort dem Vogelmord nachzugehen. Die Rücksicht auf die ästhetischen Interessen des Nachbarn, der an dem Gesang des lebensfrohen Geschöpfes seine Freude hat, die Rücksicht auf die wirtschaftlichen Interessen der Allgemeinheit, die es sich etwas kosten läßt, die inselntreffende Vogelwelt in der deutschen Heimat zu hegen und zu pflegen, müßten es jedem Raizenbesitzer, der seiner Verantwortlichkeit sich bewußt ist, nahelegen, seine Tiere scharf im Auge zu behalten und während der Brutzeit der Vögel, das ist etwa von Anfang April bis Ende Juli, wenigstens nachts, in seinem Haus oder in seinem Stall einzusperrn!

Schonete die Hecken und Sträucher zwischen den Feldern! Der starke Rückgang unserer heimischen Vogelwelt macht sich durch Ueberhandnehmen des Ungeziefers empfindlich bemerkbar. Die Ursache des Abnehmens an Zahl und Arten der Vögel unserer Heimat liegt wesentlich mit in dem Beschränken und Veseitigen der Nistgelegenheiten. Beispielsweise jede abgebrannte oder ausgerodete Hecke auf Odland, jede Erziehung einer natürlichen Hecke durch Stacheldraht raubt einer Menge nützlicher Vögel Nistgelegenheit und alle sonstigen Vorbedingungen zum Gedeihen. Wenn unsere Landwirte deshalb über die klandige Abnahme der Insekten vertilgenden Vögel klagen, so liegt ein Teil der Schuld an ihnen selbst. Abgesehen von der Schädlingsbekämpfung, welche die Landschaft erschwert, ist daher die Vernichtung der Hecken, Büsche und Sträucher zwischen den Feldern eine für die Landwirtschaft recht bedenkliche Maßnahme. — Laßt die Hecken und Büsche stehen, Ihr Landwirte! Sie sind Euch mehr zum Nutzen als zum Schaden.

### Dermisches.

Das geheilte Herz. Ins Herz getroffen zu sein, galt in buchstäblichem und übertragendem Sinne früher als eine unbedingt tödliche Verwundung, aber auch diese Regel hat die Kunst der Chirurgen umgestoßen. Die ärztliche Literatur hat auf ihren Ruhmesblättern schon eine beträchtliche Zahl von Fällen verzeichnet, in denen Herzwunden zu völliger Heilung gebracht wurden. Freilich sind Schußverletz-

ungen begreiflicherweise noch weit gefährlicher als solche durch einen Stich, obgleich auch bei diesen selbstverständlich die Voraussetzung zu machen ist, daß sie mehr oberflächlicher Natur sind. Der Privatdozent Dr. Finsterer hat jetzt vor der Gesellschaft der Ärzte in Wien einen beachtenswerten Erfolg geschildert, den er an einem Selbstmordkandidaten gegen eine Schußverletzung des Herzens errungen hat. Es handelte sich um einen jungen Mann, der sich durch einen Revolvererschuß ums Leben zu bringen versuchte und sich auch ins Herz getroffen hatte, so daß er in einem anscheinend hoffnungslosen Zustand der Unfallstation eingeliefert wurde. Er befand sich in tödlicher Bewußtlosigkeit und der Puls war fast völlig verschwunden. Der Arzt griff infolgedessen sofort zur Kampferspritze, schritt aber nicht zur Operation, ehe er nicht die Art und den Grad der Verletzung möglichst genau festgestellt hatte. Zu diesem Zweck wurde der Verletzte mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, und es ergab sich, daß die Revolverkugel im Herzen selbst steckte, in dessen Innern aber beweglich war und bei der Zusammenziehung und Ausdehnung des Organs hin und her geworfen wurde. Nach Beratung mit Professor Hochengger wurde die Operation in der Weise ausgeführt, daß die Herzwunde von außen genäht wurde, ohne das Geschöß zu entfernen, was ohne die äußerste Lebensgefahr nicht möglich gewesen wäre. Nach vierzehn Tagen konnte von einem sichern Gelingen der Operation gesprochen werden, und nach weiteren vier Wochen war die Revolverkugel derart nahe der Herzspitze eingeklemmt, daß sie nur noch verhältnismäßig geringe Beschwerden verursachte. Der gerettete Selbstmörder wird also wahrscheinlich, wenn er nicht etwa seine Absicht mit mehr Erfolg wiederholt, mit der Kugel im Herzen ganz munter weiterleben können.

[Sein Geschenk.] „Was hat Ihre Frau nur für blaue Augen“, sagte der Freund bewundernd. „Ja“, sagte der Mann, dessen Gedanken gerade mit etwas anderem beschäftigt waren, „die hat sie von mir!“

[Aus der Schule.] Lehrer: „Wodurch ist die Gans nützlich?“ — Hans (fährt mit strahlendem Gesicht auf): „Die Gans dient als Boiler und Schimpfname für Rädchen.“ (Jugend.)

Gast (im Birtshaus): „Kellner, ist dies nun Kalbs- oder Schweineleber?“ — Kellner: „Können Sie das nicht schmecken?“ — Gast: „Nein.“ — Kellner: „Na, dann kann's Ihnen ja auch egal sein.“

[Gründlich.] „Für das Herausziehen des Zahnes, meine Gnädige, berechne ich 4 Mark.“ „Aber, Herr Doktor, ist das nicht sehr teuer? Andere machen es für eine.“ „Das ist richtig, aber Sie müssen bedenken, daß solche Leute ihre Arbeit sehr schnell machen, während ich bis zu einer Stunde an einem Zahn ziehe.“

[Die rechte Antwort.] Der Quacksalber bietet den Bauern sein Unioerjalmittel an. „Ja, meine Herren“, sagt er, „diese Pillen verlaufe ich schon 25 Jahre und habe noch nie ein Wort der Rüge gehört. Nun, was beweist das wohl?“ Stimme aus der Menge: „Daß Tote nicht reden können.“

„Um einen Mord aus Rache mußte es sich handeln. Und der Sepp ist um dieselbe Zeit auf dem Wege nach Belthurn gewesen, um bei seiner Waise zu übernachten. Zwei Tage später haben ihn schon die Gensdarmen geholt, denn die Drohungen, die er gegen den Vater ausgesprochen und die der Nachbar und die Magd gehört haben, sind im Dorf bekannt geworden. Da kann eben niemand anders die That begangen haben.“

„Und die Richter haben das auch gemeint?“

Die Witwe neigte bedäunend das Haupt: „Es ist ja alles gegen ihn gewesen, und er hat halt nichts anderes zu seiner Verteidigung sagen können, als nur das eine, daß er die That nicht begangen hat, daß er sich im Nebel verirrt und erst spät abends nach Belthurn gekommen ist.“

„Und sonst hat man auf niemand Verdacht gehabt, auch Ihr selber nicht?“

„Auf niemand. Der Vater hatte keinen Feind und es hat auch niemand von seinem Tode Nutzen gehabt. Aber das wollt' ich beschwören, daß der Sepp unschuldig im Kerker sterben muß, wenn nicht ein gnadenreiches Wunder Gottes noch den wahren Mörder entdecken läßt. Meine arme Schwester, die jetzt mit dem Bruder und einem Knechte allein auf dem Burgkalkhofe droben ihr junges Leben vertritt, betet alle Tage zum Himmel darum, aber ich fürchte, er wird sie nicht mehr erblicken. Den Wildmörder, der gleich nach der Verurteilung des Kasse-Sepp seinen Antrag erneuerte, hat sie zornig aus dem Hause gewiesen. Und recht hat sie getan! Ich kann den leidensüchtigen Menschen zu wenig leiden wie sie, wenn er auch früher mich mit seinen zürningelichen Verdungen verfolgte.“

Kazi beachtete es nicht, daß der Wundarzt sich bei den letzten Worten errötet vom Fenster abwandte und mit unruhigen Schritten das Zimmer durchwachte. „Es hat halt jeder das Seine zu tragen“, meinte er, teilte vor sich hindrübend, „und das Leben zerstört alles Glück wieder, von dem man geträumt.“

„Ja, 's ist Glend genug in der Welt“, seufzte die

## Das Kreuz von Leben.

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe.  
Von Franz Wismann.

(Schluß des vorigen Heftes.)

„Und der sollte — aber das ist ja nicht möglich — Das haben wir alle gesagt. Festig und leidenschaftlich ist er wohl gewesen, wenn er geglaubt hat, ihm geschieht ein Unrecht — und meine Schwester hat er so gern gehabt, daß er jede Stunde sein Leben für sie gelassen hätte.“

„Und die Negel?“ fragte Kazi, indem er mit schmerzlichen Gefühlen an die eigene unglückliche Liebe dachte.

Die junge Wirtin fuhr sich mit der Hand über die Augen.

„Schaut's, das ist ja das Unglück: das arme Madl hängt an dem Sepp, wie die Seele am Leib, und läßt nimmer von ihm! Wenn der Kaiser ihm nicht die Todesstrafe in Gnaden geschenkt hätte, wär' sie in der gleichen Stund' mit ihm gestorben!“

„Aber so erzählt doch, wie das alles hat geschehen können?“ hat Kazi.

„O mein, was ist da viel zu sagen — eine kurze, traurige Geschichte ist's halt. Unser Vater war ein harter und strenger Mann, und wie er's gemerkt hat, daß die Negel den reichen Wismann-Kaspar nicht nehmen will, weil sie den Sepp gern sieht, hat er sie zwingen wollen und den Knecht vom Hof gewiesen. Der ist auch gegangen, aber in seinem Zorn und Schmerz hat er gedroht, daß es sein gutes Ende nehmen werde und daß es der Vater noch bereuen solle. Am Abend hat der Vater noch wegen einem Viehhandel nach Belthurns hinüber müssen und ist nimmer heimgekommen. Den Morgen drauf haben sie ihn erschlagen am Weg gefunden. Sein Geld, seine Uhr und Dinge hat er noch bei sich getragen, also kann es kein Räuber gewesen sein.“

Druck und Verlag der G. Rees'schen Buchdruckerei des Enzlers (Inhaber G. Conrad) in Neuenbürg.